

Schwimmballen-Streit geht weiter

Stadt nimmt im Ausschuss Stellung / DZ vergleicht die Aussagen der beiden Parteien



Das Freizeitbad düb von oben. Die BSG will hier nicht ihre Schwimmballen-Pläne umsetzen. Damit sind die Überlegungen für eine kleine Halle am düb aber möglicherweise noch nicht ad acta gelegt. DZ-Foto: Sean Klaas

Von Claudia Marcy

und Falko Bastos

Dülmen. Die Behindertensportgemeinschaft (BSG) und die Stadt Dülmen gehen in Sachen Lern- und Therapieschwimmbekken seit dieser Woche getrennte Wege. Nicht nur die Entscheidung des BSG-Vorstands, das Angebot der Stadt nicht anzunehmen, sondern auch der DZ-Bericht über die jüngsten Entwicklungen beschäftigten den Bauausschuss am Donnerstagabend.

Unter dem Punkt „Mitteilungen“ stellte Bürgermeister Carsten Hövekamp seine Sicht der Dinge dar. Danach sei die BSG in den Gesprächen zu keinen Kompromissen bereit gewesen. Auch aus Sicht von Klaus-Viktor Kleebaum

(CDU), Bauausschuss-Vorsitzender und Mitglied im düb-Beirat, seien die Verhandlungen nicht so gelaufen, wie von der BSG dargestellt.

Bauausschuss-Mitglied Sven Pietras (SPD), der als Vorsitzender des Sportausschusses an den Gesprächen teilgenommen hatte, meldete sich ebenfalls zu Wort. Er zeigte sich überrascht über die schroffe Reaktion der BSG. Er habe es so wahrgenommen, dass man mitten in den Gesprächen sei und weitere folgen sollen.

Auch die Berichterstattung in der DZ kritisierte der Bürgermeister scharf. Schon die Überschrift („Stadt will kleiner, aber teurer bauen“) bezeichnete er als „falsch“. „Wir bauen nicht“, betonte Hövekamp. Klaus-Viktor Kleebaum allerdings stellte sich angesichts der neuen Entwicklung durchaus die Frage, „ob und inwieweit die Stadt mehr Verantwortung übernehmen muss“ - etwa was Kinderschwimmen betrifft oder den Reha-Bereich im Wasser. Die Nachfrage sei in allen Bereichen groß, gab er zu bedenken. Unter Umständen könne diese Nachfrage durch eine „eigene kleine Halle“ gedeckt werden. Mit dieser wichtigen Frage werde man sich „kurzfristig beschäftigen“, sagte er.

Die Mitteilungen von Bürgermeister und Ausschussvorsitzenden wurden vom Ausschuss mit lautem Tischklopfen beantwortet.

Schon zuvor hatte die Stadt in Reaktion auf den BSG-Vorstoß selbst Zahlen präsentiert. Die Aussage des BSG-Vorsitzenden Holger Schmidt, der die düb-Variante als „in allen Bereichen schlanker, aber zwei Millionen Euro teurer“ bezeichnet hatte, kritisiert Stadt-Sprecherin Stefanie Kannacher nun als „irreführend“. Denn: Der Vorschlag der Stadt sehe im Vergleich zum BSG-Konzept einen „qualitativ hochwertigeren und langlebigeren und somit nachhaltigeren Massivbau“ vor.

Nach den von der Stadt präsentierten Zahlen würde die düb-Variante 3,8 Millionen. Euro kosten. Weitere 0,25 Millionen Euro würden für einen Hubboden fällig. „Die zusätzlichen 1,9 Millionen Euro würden nur durch die von der BSG explizit gewünschte separate Zuwegung, eigene Parkplätze und separate Umkleiden entstehen“, so die Stadt-Sprecherin. Die hält die Stadt bekanntlich für nicht notwendig, die BSG aber schon.

Was die Stadt nicht sagt: Rechnet man die 1,9 Mio. Euro aus den Plänen heraus, würde man einen komplett autarken Neubau (nach BSG-Angaben für 3,6 Mio. Euro) samt modernster Energieversorgung, Umkleiden und Café mit einem Anbau ohne eigene Infrastruktur vergleichen.

Und selbst dann bleibt eines bestehen: Der Anbau wäre kleiner, aber teurer. Noch deutlicher wird das, wenn man die Kosten zur Wasserfläche ins Verhältnis setzt: Denn die düb-Variante (100 Quadratmeter) wäre pro Quadratmeter Wasserfläche mit 38.000 bis 40.500 Euro fast doppelt so teuer wie der BSG-Neubau (167 Quadratmeter, 21.600 Euro).

Immer wieder hatten Politik und Verwaltung „Synergieeffekte“ ins Spiel gebracht, um die Anbindung an das düb zu begründen. Der BSG-Vorsitzende Schmidt wiederum hatte kritisiert, dass diese Synergien einseitig das düb begünstigen würden. Entkräftet wird dieser Vorwurf durch die Zahlen der Stadt. Stadt-Sprecherin Kannacher wiederholt: „Technische Infrastruktur, Umkleiden, Parkplätze usw. am Standort düb könnten genutzt und somit kostenintensive Doppelstrukturen vermieden werden.“ Allerdings wären diese Doppelstrukturen im Vergleich der bisher genannten Zahlen günstiger als die gemeinsame Lösung. Nach Angaben der BSG auch bei Betriebskosten: Die „Synergie“ am düb würde den Verein pro Jahr demnach deutlich mehr kosten.